

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

130 (6.6.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Sülzstrasse 24. Telefon: Nr. 128. — Postbetriebsstelle: Nr. 3144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, über deren Raum 20 Bsp., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 10 Uhr. Größere Inserate mit Angabe Jahrs, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 130.

Karlsruhe, Dienstag den 6. Juni 1905.

25. Jahrgang.

Die Parteipresse zum Gewerkschaftskongress.

Wie wir schon in unserem Artikel über den Berliner Gewerkschaftskongress hervorgehoben haben, kündigt an sich der Kongress an, der die Parteipresse nicht gerade freundlich, wenigstens insoweit die Debatte über die Massfeier und den Generalstreik in Betracht kommt.

Der „Vorwärts“ sagt zur Debatte des Generalstreiks: In Köln haben die Gewerkschaften den Generalstreik verurteilt. Die Debatte über diese Frage war teilweise rein politisch, aber wir glauben nicht, daß deswegen die Partei herkommen wird und sagen: Das ist unser Feind, ihr dürft hier nicht tadeln! Haben die Gewerkschaften den Wunsch, sich über den politischen Massenstreik auszusprechen, warum nicht? Die Frage ist wichtig genug, ihre Erörterung in allen Kreisen der Arbeiterschaft zu ermöglichen. Sie bedingt sicher keinen Gegensatz zwischen Partei und Gewerkschaften. Vielmehr gar, und die Gegner des Generalstreiks in der Partei prosaistisch noch zahlreicher als sie in den Gewerkschaften. Hier also ist kein Konflikt vorhanden.

Die „Zeits. Volksorg.“ schreibt: Es wäre so unklug wie unweise, zu behaupten, daß die Verhandlungen des Kölner Gewerkschaftskongresses einen durchwegs erfreulichen Eindruck hinterlassen hätten. Namentlich die Debatte über den politischen Massenstreik und die Massfeier haben in der Sache die man zu erwarten berechtigt war. Nicht daß in diesen Fragen Meinungsunterschiede zwischen Gewerkschafts- und Parteipresse, sondern wie sie sich offenbaren, war in hohem Grade peinlich. Und in diesem Wie? trat ebenso unangenehm der halloze Jugakt wie die verlesende Form hervor.

Nur einer immerhin nicht ganz geringen Zahl von Neben sprach ein Geist, der vielmehr von den Schattenseiten von den Schwierigkeiten der gewerkschaftlichen Bewegung verriet und der, wenn er in ihr je das Liebeswort erblickte, wie er es glückselig dachte, nicht hat den emanzipationskampf des deutschen Proletariats schwere Hindernisse bereiten können. Neben dieser Geist aber genauer die Tatsache, daß die gewerkschaftlichen Massenstreiks nicht mehr freudig, wie das unerwartete, aber leider auch der bedeutungsvollste Ergebnis der Kölner Tagung. Anstatt dessen waren die Massenstreiks in der Form der Parteipresse gehalten wurden, von je geradem Gewichte, als daß wir irgend einen Grund hätten, sie lobend zu bezeichnen. Speziell die Resolution, die gegen den politischen Massenstreik gerichtet wurde, moß fester, und die Sprache, in der sie rief, laut darüber nicht tiefer, daß sie noch mit einigem Nachdenken über die litterarische Beliebigkeit wurde, die sie schrieben, aber nicht praktisch arbeiten könnten. Die Resolution kämpft gegen die reine Einbildung, als ob von irgendwem verlangt würde, daß die Gewerkschaften nicht auf der Welt zu tun hätten, als hypochondrisch auf die Idee des politischen Massenstreiks zu stehen. Was hat man den Können nicht — ja, etwas anderes ist diese Einbildung nicht — so beliebt ist unser Dünkel von selbstverständlichen Weisheiten übrig, gegen über für den sie nicht weiter gehen läßt. Die Debatte über die Massfeier führte überhaupt zu keiner Resolution. Hier lagen klare und unabweidende Beschlüsse internationaler und nationaler Kongresse vor, und sich mit diesen, sei es zuerst nur hypothetisch, in Widerspruch zu setzen, machten die Gegner der Massfeier doch gerechtes Bedenken, zumal da es keineswegs sicher war, ob sie die Mehrheit hinter sich hätten. Denn die Massfeier in ihrer bisherigen Form fand in Köln bereits und eindringliche Verteidiger. Der „Vor.“, den ihre Gegner anschlugen, war freilich noch bedenkllicher, als der „Vor.“, den die Gegner des politischen Massenstreiks anschlugen hatten, und wir fürchten, daß er nicht so bald verflungen sein wird, so sehr bei

der Erklärung wie beim Schluß des Kongresses die untrennbare Einheit der gewerkschaftlichen mit der politischen Arbeiterbewegung betont wurde.

Das „Hamburger Echo“ urteilt wie folgt: „Von ganz anderer Bedeutung ist die Entscheidung in dem Punkt: Die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik. Wir müssen von vornherein sagen, daß wir wieder die Debatte, noch der Beschluß beizubehalten kann. Eine etwas andere, gründlichere Besprechung, als der Referent sie ihr angeheißt sieht, verdient die Sache denn doch; das wird uns auch der ungeheuren, der eingeleiteter Gegner jeder Form des Generalstreiks ist. Und wenn einer der Diskussionen sich sich darin gefiel, die alte Phrase vom „Generalstreik“ wieder aufzuwachen, so ist ihm nur zu sagen, daß diese durch Wiederholung nicht gewonnen, auch „Blase“ in Gefährdung nicht. Der politische Massenstreik ist in dem Sinne, wie ihn die Antikommunisten Resolution aufstellt, kaum sich, das ist gewiß denkbar, einmal und irgendwo nötig machen, kann und wird, auch das ist denkbar, über Recht ganz spontan kommen. . . . Erfreulicherweise ist gegen das Referat Einspruch erhob worden, und zwar sehr wirksam; wirksam allerdings weniger auf den Kongress, als nach außen. Hier in der großen Masse der Arbeiter wird man etwas anders denken über den dritten Punkt der Resolution, das Verbot der Propagierung des politischen Massenstreiks, als die Mehrheit des Gewerkschaftskongresses gedacht hat. Die Generalstreikschwärmerei von Anarchisten und antiparlamentarischen Sozialisten, die Idee, daß der Generalstreik das revolutionäre Mittel sei, hat in Deutschland bisher hitzigen Anhänger gefunden. Aber der Gedanke, daß als äußerster Mittel des Widerstandes der Massenstreik anwendbar sei, ist von Keinem ernst und ausgesprochen worden, die niemand zu den Schwärmereien rechnen wird.“

In der „Sächs. Arbeiterztg.“ schreibt Genossin Lützenburg: Der Beschluß, der den politischen Massenstreik verbietet und die Propagierung dieses Kampfmittels verbietet, kann die ersten Vorarbeiten der Idee des Generalstreiks außerordentlich lähmen. Wir haben nie viel von der „Propagierung“ dieser Idee gehalten, zumal die Forderung unserer bisherigen zwei Spezial-„Propagierer“, der Genossen Friedberg und Kernstein, mehr dazu angetan war, die Idee zu verwerfen, als sie zu verbreiten, und man darf auch annehmen, daß gerade die Propaganda dieser beiden großen Menschen und schlichten Mistanten an ihrem Leiden etwas dazu beigetragen hat, den Beschluß in Köln herbeizuführen. Der politische Massenstreik ebensowenig durch alleinige Kongressbeschlüsse verhindert, wie er durch das langweilige Quäntchen mit dieser Idee in abstrakter Form herbeigeführt wird, wo die objektiven Bedingungen dafür fehlen. Der Massenstreik als politisches Kampfmittel ist eben ein geschichtliches Produkt des Klassenkampfes, das genau so wie die Revolution weder auf Kommando „gemacht“, noch auf Kommando „abgelöst“ werden kann. Und das einzige, was die Partei des bewußten Klassenkampfes, das heißt die Sozialdemokratie, und auch die Gewerkschaften, insofern sie auf dem Boden des modernen Klassenkampfes stehen, dabei „aus freien Stücken“ tun können, ist — sich eben über die geschichtlichen, sozialen, politischen Bedingungen im voraus klar zu werden zu machen, die das Entstehen solcher Formen des Klassenkampfes notwendig machen, um die Entwicklung des Kampfes zu unterstützen und an ihrer Spitze in der als geschichtlich-entstandenerklärung Richtung zu marschieren. Es war auch bis jetzt nur der Wunsch der Bürgerlichen Reaktion, der angenehmen Illusion zu leben, daß solche historische Massenereignisse, wie die Revolution oder der Generalstreik, von dem Aufsteigen aus purer Besohheit „gemacht“ werden, solchermaßen auch bei wachsender „Einsicht“, „verworfen“ werden können. Diese bornierte und in ihrem inneren Kern reaktionäre Auffassung, die im kritischen Gegensatz zu den Grundgedanken des modernen, wissenschaftlichen Sozialismus steht, wurde bekanntlich in der Reihe der Sozialdemokratie durch die wissenschaftliche Richtung verdrängt, die es in ihrer Reifezeit für möglich hielt,

hauptsächlich zu erklären, die Idee der Revolution sei ein überflüssiges Stadium aus der Zeit der sozialdemokratischen Barbarei, das nun abgestreift werden, gelegentlichen Kampfmethoden Platz machen könne. Und genau in denselben Gedankenbahnen bewegt sich die von Böhmeling vorgelegene Auffassung vom Generalstreik und die aus ihr geborene scharfe Abgabe an die „Propagierung“ dieser Idee.“

Die Genossin Lützenburg spricht in ihrem Artikel wiederholt von der Unrichtigkeit, die auf dem Generalstreik Kongress tagete getreten sei. Diese Art der Diskussion, die persönlich verlesend wirkt, muß entfesselt mißbilligt werden. Ueber derartige frivole Fragen, wie sie hier zur Diskussion stehen, kann man keine Meinung doch in sachlichen Formen zum Ausdruck bringen. Eine entscheidende Stellung nimmt die „Sächs. Arbeiterztg.“ ein: „Können wir bis heute noch mit den Ergebnissen des Kongresses zufrieden erklären, so ist das bezeichnend der zwei Hauptfragen, die ihn beschäftigten, Generalstreik und Massfeier, leider nicht der Fall. Zum wichtigsten Meinungsunterschied hat die letzte geführt. Es ist zwar ein Beschluß nicht gefaßt worden, da der Referent Robert Schmidt sich zur Zurückziehung seiner Antriegsresolution verband. Aber der Massfeier ist doch ein schwerer Schlag verleiht worden, und wenn nicht die Masse der Organisationsmitglieder gegen die Strömung, die auf völlige Besetzung der Arbeiterschaft hinausläuft, Stellung nimmt, so wird das, was auf diesem Gebiete bis jetzt bereits erobert war, in wenigen Jahren wieder preisgegeben werden. . . . Namentlich steht mit der Debatte über den Generalstreik. Wenn wirklich die Gewerkschaften, wie berichtet wurde, den „General“ oder auch den „politischen Massenstreik“ nicht für alle Zeiten und alle Fälle abzuwehren wollten, so dürfte er so wie geschieden, nicht befehligt werden; dann wäre ein Schwanken zu der Frage am Ende besser gewesen als die Entscheidung, die sie in Köln getroffen hat. Kein vernünftiger Mensch verlangt, daß die Gewerkschaften sich auf die Generalstreikfrist festlegen sollen; die Art der Verhandlung, die dies Problem in Köln erfordern hat, ist aber doch angetan, die Entschämung zu Anzeichen und die Rechte der Arbeiterschaft zu ernütern. Hoffen wir, daß die Gewerkschaften dennoch ihre Selbstlosigkeit nicht, wenn Gefahr im Verzug ist.“

In der „Freien Presse“ von Oberfeld-Warmen lezen wir: Selbsterklärend denkt Begien mit denjenigen, die auf seinem Standpunkt stehen, nicht daran, den Kampf für das sozialistische Endziel aufzugeben, aber es ist doch die Frage am Plage, ob eine gewisse gewerkschaftliche Praxis nicht ungeeignet ist die Propaganda für die Erlangung der politischen Macht mehr und mehr in das Hinterreffen gerät. Sie sind gebären aus die Bezeugungen von dem Vorsitzenden der Badener, Bölling, und dem Generalsekretär Robert Schmidt, welche davon warnten, immer wieder den Kampf des Wahlsrechts auszuheben über der Marx'schen Sozialisierung, die man zu machen. Wie bedeuten, wir hätten gerade bei diesen beiden wichtigsten Volksträften wirklich keine Veranlassung, die Arbeiter in Schlaf und Sicherheit einzuzwiegen, im Gegenteil, es kann gar nicht genug in der Werbung zur Sozialarbeit getan werden. Da sind die Agrarier doch ähäre Kampfer für ihre Forderungen, die lassen im Schreiten bekanntlich nicht nach und ebenso bekannt ist, was sie damit schon alles erreicht haben.“

Die „Chemnitzer Volksstimme“ schreibt: Eine bewegte Tagung war der Kölner Kongress der deutschen Gewerkschaften, der seine Verhandlungen nunmehr beendet hat. Fragen, die für die Arbeiter von größter Wichtigkeit sind, aber noch nicht genügend geklärt waren, wurden nun allen Richtungen hin besprochen, wobei die Arbeiter mitunter sehr heftig aufeinandertrafen. Aber das Ergebnis war immer der Sieg des Prinzips der Solidarität aller. Der Kongress hat ein tüchtiges Stück wertvoller Arbeit geleistet. . . . Der Idee, die Arbeiterschaft ohne Umtriebe, ohne harte Manier, ohne Diebstahl und ohne Schwere. Durch die schwarzen matt starrenden Scheiben schimmerten weiße Gewebe, sanft geschmeibiges Weß, das in das Gelb der Fensterbänke und Sclinteln überfloss. Ein einzelner Spion kretzte erschrocken ein kleines Schneefeld in das ununterbrochene, schräge Gewirbel, und an der Straßenseite trod ein kleiner Strei aus Schnee mit schlanter Spitze an einem Fensterrahmen in die Höhe. Die Kranzblenden und Kissen lagen voll, mollig weich zog sich der Weg, grellweiß und breit, nach der Brücke mit ihrer weiß-schwarzen Driftung zu. Es war ein wildes Schneewesen, ein Fallen und Wirbeln und Bewegen, das die Luft verdunkelte, durchtaumelte. In den stillerweißen Anlagen, wo die Bäume sich schwarz mit kieferschwarzem Stamm abzeichneten, wo die Zweige ohne wie Stakatten bei Kalklicht feierten, baldigten sich laut schreiende Kinder. Schneebälle kaskierten durch die Luft, zerbrachen, drehten sich in wirbelndem Schwung und flatterten weiß herab in den weiß aufstehenden Boden. Kengillig rampte ein Mädchen davon, die Hände tief an den Kopf gehalten. — Die Schneebälle schwirren auf sie zu, prasseln herab auf ihr rotbraunes Köpflein, bohren sich in das Gewirbel der Haare und überdauern ihren Haarknoten. Ein kräftiger Arbeiter hatte sie um die Taille, rieb ihr einen Schneeklumpen bis tief in den Nacken hinunter, bildete sich noch einmal und schob ihr in den gellend aufstehenden Mund eine Handvoll Schnee, den sie weinend und würgend ausspühte. Dichter fiel der Schnee, hastig und leise. — Unter den Äpfeln trank er dumpf nach, schmeckte daran mit leise beizender Reibung. Da und Katelwerk der Krallen in der Stadt bekamen ein stief weiches Aussehen — und das Spiegelbild trat mit bleichen Hodangertriebe aus dem Wasser hervor. Zuda ging schweigend und mürrisch, den Krallen hoch um die Ohren geschlagen. Geagrar ging schnell und elastisch. Die Fester in der Synagoge begann gerade. Am Eingang stand Dabv und Berlin aus Laboen unter einem Schirm. „Sieh“, sagte Geagrar verdächtig,

auf das Mittel des politischen Generalstreiks setzen, wurde in scharfster Form Abgabe erklärt. Nur eine winzige Zahl Delegierter war anderer Meinung. Dieses Ergebnis wird hier und da bei einigen sehr verschrien, aber das ändert nichts daran, daß der Kölner Kongress ein richtiges Wort zur rechten Zeit gesprochen hat.“

Nachdruck ähert sich die „Rhein. Zeitung“ in Köln: „Es mag sein, daß von dem Ausgang der Generalstreikdebatte eine Anzahl Mitglieder nicht erbaut sind, deren strategische Bedeutung im Kampfe von der erdrückenden Mehrheit der praktisch Tätigen wenigstens anders eingeschätzt wird, als sie selber sie zu werten pflegen — es ist aber ungewiss, daß das Wort des Kongresses in Sachen des Generalstreiks auch in der Partei für richtig anerkannt werden wird, mit Ausnahme natürlich der eben genannten Reueer. Der Kongress hat das einzig richtige getroffen, indem er die Propagierung des Generalstreiks von sich abwand und den zwar keineswegs neuen aber klugen Grundlag beleihte, daß sich die Partei bei Kämpfen, deren Umfang und deren Art gar nicht voraussehen ist, nicht vorausbestimmen laße.“

Genau so wie die Generalstreikdebatte haben die Verhandlungen über die Massfeier eben von der Gegnern ersehen. Bis in die Arbeiterbewegung gebracht. Die Verschiedenheit der Auffassungen in der Massfeierfrage datiert nicht erst von gestern; wir sind aber überzeugt, daß die Gewerkschaften nicht eine Lösung auf eigene Faust herbeiführen werden, vielmehr der Meinungsstreit durch gemeinsame Verhandlungen ausgetragen werden wird. Die deutschen Gewerkschaften, so mächtig sie auch geworden sind, werden doch niemals vergessen lernen, was der Arbeiterkampf der politische Kampf wert ist, und sie werden demgemäß mit der sozialdemokratischen Partei stets treue Bundesbrüderchaft zu halten wissen. Sozialdemokratie und Gewerkschaften brauchen nicht ein zu sein in dem Sinne, daß sie völlig ineinander aufliegen, sie sollen und werden aber stets eins sein, weil von dieser Einheit der Sieg der Arbeiterschaft abhängt. Mit der Zurückziehung der zu der Massfeierfrage eingebrachten Resolutionen ist dieser Einsicht kein Gebiet verloren.“

Schließlich sei noch das Urteil der Mannheimer „Volksstimme“ angeführt: „Dank der fleißigen Förderung durch die Partei, können sie auf diese imposante Anhängerzahl pochen; es wäre also nicht zu viel verlangt gewesen, wenn man erwartet hätte, daß sich die schönen Worte des Vorredners zu Eingang und Schluß des Kongresses auch durchgehends in der Art wie man die Frage der Massfeier noch die des sozialen politischen Generalstreiks behandelte, fortzusetzen. Die Gewerkschaften in ihrer Aktion abgekämpft für die Bindungen demokratischer Grundgedanken, sie haben in der Massfeier nur eine willkürlich herbeigeführte Konfliktgefahr, die ihren Klassen gefährlich werden kann. Das ist falsch, wie es überhaupt falsch ist, bei so mächtigen Kulturbewegungen das System der Rechenmaschine allzu sehr in den Vordergrund treten zu lassen. Wir verlernen gewiss nicht die hohe Verantwortung, die unsre Gewerkschaften auch in punkto der Finanzen haben, wir betragen vollkommen, wie wichtig ihnen gut fundierte Kräfte sind; hat doch der jüngste Bergarbeiterstreik erst wieder gezeigt, welche große Rolle das Geld in den modernen Kollontämpfen spielt. Und gleichwohl darf über der Sorge um die vollen Kräfte das besella Moment nicht vergessen werden, sonst zeigen wir hoch auf dem Standpunkt der englischen Trade Unions sei. . . . Unbefriedigt läßt uns auch die Stellung, die der Kongress zu der Frage des politischen Generalstreiks eingenommen. Mit allgemeinen Nebenbemerkungen, die sich wie Verlegenheitsworte ausnehmen, schafft man die Dinge nicht aus der Welt, die zur Erörterung dieser Frage gedrängt haben. Wir bleiben in der politischen Entwicklung ja nicht stehen und es dürfte auch in den Gewerkschaften nicht auf Widerspruch stehen, daß die politischen Kämpfe heftiger, heißer werden, in gleichem

Diamantstadt.

Roman von Hermann Heijermans. (Schluß.) (Fortsetzung.) Ein anderer sprach, der Schnee fiel heftiger, in größeren wässrigeren Floden. Sein Kopf stand ausnehmend aufgedunstet, bleich und kalt, sein Kopf, den er jetzt wie ein gedummes Ding, ohne Dimension, ohne Abmüdung, ohne Stütze empfand — nur die Haare seines Schutzhutes sah er, die wie unter seiner weissen Nase wippten. Als er etwas ruhiger geworden war, doch noch mit dem lähmenden Nachgefühl drückender Erschöpfung, suchte er Juda und Ges, fand sie aber nicht. Und aufs neue quoll eine heiße Unzufriedenheit in ihm auf, begann die Hände ihm heilig zu brennen, prickelte es felsam fremd in seiner Junge bei dem Gedanken an den ersten Moment seines Sprechens — an die Leere seines Gehirns — an die völlige Abwesenheit — an die Vision des rauhen Kindes. Immer wieder ertönte er an sich herum, ohne Aufmerksamkeit starrte er nach dem Felt, verwehte, sah seine Worte von vorn wieder zusammen zu suchen, sie sich zu wiederholen. Wo er doch alles so leinig in sich fühlte, so leidenhaftlich in seinem Innern zu sprechen wußte, warum erstüde er dann in dem Gestirre und Gestammel, warum konnte er denn nun nicht den einhaltigen Sinn der in ihm wirkenden Worte formulieren? Warum stierte er noch? Warum sprach er zu Juda oder Ges oder Karven wie immer, bedächtig, ruhig, und warum stellte sich, wenn er über lang gewohnte Dinge zu der Menge reden wollte, ein Keufel hinter ihn, der ihm aufreiste, rechte, quälte, bis sein Denken in Fegen hing und er wie in einem Naus zu phantastieren, ja zu phantastieren begann. . . . Warum hatte man das Sprechern zu einer Menge verlernt, das einfache, gefühlvolle Sprechern über absolute Wahrheiten, die man, wenn man von allen angefehen

wurde, nicht mehr so einfach, so gefühlvoll klarlegen konnte? Warum sagte man dann große, heftige, plötzlich aufkehlende Dinge, warum sprach man dann aufgebauht, hoch, dumpf, romanpräsenartig? Und doch mußte er durch, ein für allemal durch, für jetzt und später, wenn der Ruf an ihn erging, wenn er dem Zug der Zeit folgte, der Zeit, die eine starke, bewusste, überall heft erklindende Stimme hatte. . . . Weiter schüttelte er die Schneefloden von dem Kopf. Es war ja eigentlich ganz gleichgültig, wie er es anfangen hatte. Ungefähr war es erreicht. Ja, es war schon eine Erleichterung, daß er es wagte, daß er die dumme verlorrene Spähre der Spielunten, worin er lebte, auf einmal, ohne Zögern abgestußelt und im vollen Blute dagesunden hatte, um seine Kameraden zu ermutigen, zu erwecken. O, o, diese überjuchende Herrlichkeit hatte er herborgerufen; sie hatten gejubelt — sie hatten begriffen — sie hatten in die Hände geschlagen über einen Genossen ihres Glaubens, über einen, der plötzlich vor ihnen gestanden. O, o, diese Glück, daß er nun überall, überall, aus allen Menden, scheue Männer sich erheben sah, die erst schäuernd ansetzten und murmelten und dann von selbst den Pfad fanden, um mit fester Gebärde die sichere Richtung anzudeuten. . . . Der letzte Gedanke in ihm war wach geworden, und eine alte Freude und eine wichtige Wärme der Hoffnung und des Vertrauens wuchs in ihm auf, nun, nachdem die Ueberpannung geüben war. Brächtig wild hob der Schnee herab, als er mit Juda in der Menge wegging. Den grauen Himmel konnte man vor dem Gerbell, dem ellig niederfallenden Geschwür der Floden, nicht sehen. Vor ihnen her gingen Männer mit Schneeflocken auf den Hüften, Schneeflecken auf den Schultern, Schnee auf den Rücken, Schnee in den Haaren, Schnee auf den Schuhen, Schnee um die Köpfe. Auf die Fensterbänke, auf die Köpfe, auf die Dächer wehte das weiße Gestäub und bildete Wände und Klindungen. Die Häuser schienen zu verschwinden, weg zu weichen

Berlin hatte ihn erkannt und zog Dabv schnell mit. Die Lir flog auf — ließ den Schein vieler Lichter sehen — und schlug wieder zu. „War das nicht Dabv?“ fragte dumpf murrend Juda. „Ja“, sprach Geagrar erregt und gedachte des Nachmittags, als der Juwelier in einer Schmuckmaler von Polizisten von Bolconda nach Adamas geführt war. Der Schnee bestürmte die Scheiben des Tempels mit strahligen Streifen und warf schiefe Glanz auf die Fenstergehäuse. Gelber Lichtschein durchleuchtete das grünspiegelnde Glas, brach kalt und fremd durch den bleichen hellgrauen Dämmer des ersterbenden Tages. Mehrere Juden kamen zur Synagoge. Jedesmal piekte die Lir, wurde der Innenraum sichtbar — sah man grellgelbes Licht, und die Wände traten hervor — dann fiel die Lir wieder mit trauerndem Gesichte ihrer Angel zu. Geagrar erkannte Druif, den Unterrabbiner, den er gierig stumm im Kasino hinter den Fenstern hatte schauen sehen, schauern in Kaufmännischen Diamanten, schauern mit dicken greifenden Fingern, schauern mit dem weiß funkelnden Gesichte, mit runden Bart und der kraftlosen Nase. „Druif!“ sagte Juda gerade, und indem er dem Juden, der in der Liröffnung verschwand, genüßig nachschah, schnaute er los: „Die beten — wenn wir verreden — die wagen zu beten! — Daß der Blitz drein schlägt! Wir haben fast nichts zu treffen durch den Streik — sie in der warmen Schül, bah, bah! . . .“ Warum sollten sie heute weniger beten als sonst?“ antwortete Geagrar, durch den Schnee fort nach dem Judenbirtel schreitend: „Warum sollten sich jetzt mehr Gewissen offenbaren als sonst? Kein Streik? — Gerade ein Streik!“ (Fortsetzung folgt.)

Vorzugspreise für die Pfingstwoche.

Damen-Wasch-Blusen.	Damen-Wasch-Blusen.	Sportrock 1.95 weiß Plüsch, 10mal abgesteppt	Staubmantel 7.25 diverse Farben	Sportrock marenge und schwarz, Zug 10mal abgesteppt 2.95
Bulgarenbluse 85	Weißer Batistbluse mit reicher Stickerei 2.50	Sportrock mit Blumen- u. Knopfergierung, weiß Plüsch 3.95	Staubmantel 10.50 Geviot, imprägniert	Sportrock marine und schwarz, Geviot mit Batten, 5mal abgesteppt 4.75
Cattunbluse 98	Einonbluse mit ästhetischer Verz. 2.95	Sportrock mit Blumen und Batten grau Belmen 6.50	Staubmantel 14.50 Cober coat, imprägniert	Sportrock marine und schwarz, Geviot mit Offen u. Knopfergierung 6.50
Zephirbluse 1.25	Mouffelinebluse imitiert mit Blattr. 3.75	Sportrock 8.75 Belmen, 14mal abgesteppt	Staubmantel 17.50 mit Paffe u. Steppfalten	Sportrock marine und schwarz, Geviot mit gesteppten Batten 9.75
Schottenbluse 1.65	Seinenbluse mit Blattr. 4.50			
Levantinbluse 1.95	Mouffelinebluse reine Wolle 4.50			

Knaben-Wasch-Blusen } in grösster
Knaben-Wasch-Anzüge } Auswahl.

Wesch-Unterröcke von 1.95 an.
Leinen-Unterröcke von 1.75 an.
Lästre-Unterröcke von 2.25 an.

Weisse Stickerei-Unterröcke in allen Preislagen.

Damen-Wäsche.

Weisse Damen-Taghemden, Ärmelschluss mit gestickter Paffe und Spitze 95	Weisse Garnituren, Hemd und Beinkleid mit Balzaeispitzen 4.50
Weisse Damen-Taghemden, Ärmelschluss mit breiter Stickerei 1.25	Weisse Damen-Beinkleider, Hemdentuch mit Spitze und festoniert 95
Weisse Damen-Taghemden, Vorderabschluss mit Feston 1.65	Weisse Damen-Beinkleider, Hemdentuch mit reicher Stickerei 1.25
Weisse Damen-Taghemden, Ärmelschluss mit Madetrastickerei 1.85	Weisse Damen-Beinkleider, Hemdentuch mit breiter Spitze und Einfas 1.60
Weisse Damen-Taghemden, mit reicher Garnierung 2.10	Weisse Damen-Beinkleider, Hemdentuch mit reicher Garnierung 1.95

Sonnenschirme	Damen-Kragen in 10 verschiedenen Formen.	Damen-Lavallieres in großer Auswahl.	Damen-Ledergürtel in schwarz, weiß und farbig.
Damen-Glacéhandschuhe 85 Ein großer Posten mit 2 Druckknöpfen.	Herren-Artikel.	Stoff-Handschuhe in allen Preislagen.	
Oberhemden 250 glatt und mit Falten 4.50, 3.50	Serviteurs 18 weiß und farbig, glatt gestickt und falten 95, 65, 35	Herren-Kragen 30 12 Facons, garantiert 4fach, Stück	Steh-Umlegkragen 40 5 Facons, Stück
Oberhemden 280 farbig mit Falten 4.25, 3.25	Manschetten 30 weiß und farbig, Paar 50	Herren-Normalhemden 95 Vorder- und Ärmelschluss 2.10, 1.65, 1.35	Herren-Normalhosen 85 1.75, 1.45, 1.10
Garnituren 75 farbig, Serviteur und Manschetten 1.25, 1.-	Krawatten 15 moderne Facons, in reicher Auswahl 95, 75, 50, 35	Herren- und Knaben-Hosenträger in jeder Preislage.	Touristen-Hemden, Swaeter.

Gesetzlich geschützt!

Spar-Karte

VON **M. Schneider**

Karlsruhe
Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstr.

Anweisung: Ich verleihe auf Verlangen bei Barzahlung für je 50 Pfg. des bezahlten Betrages eine Spar-Karte im Werte von 2 1/2 Pfg. Diese Marken klebt man in die auf der Innenseite der Spar-Karte vorgedruckten Felder. Sobald die 100 Felder besetzt sind, hat diese Karte einen Wert von 2.50 Mark.

Über welchen Betrag an meiner Kasse gegen Aushändigung der Karte ein Guthaben ausgestellt wird.

M. Schneider,

Karlsruhe,

Kaiserstraße Nr. 181, Ecke Herrenstraße.

Stadtgarten.

Morgen Mittwoch den 7. Juni, abends 8 Uhr

Mittwochs-Konzert

der gefamten Kapelle des

I. Badischen Leib-Grenadier-Regiments 109.

Königlicher Musikdirektor Adolf Boettge.

Programm: „**Im Schwarzwald bis zum schwarzen Meer.**“
(Eine musikalische Donaureise).

Eintritt: (Abonnenten 30 Pfg. 2170
Nichtabonnenten 50 Pfg.)
Kinder und Soldaten die Hälfte.
Programm 10 Pfg.

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Sozialdemokratische Partei Durlach.

Mittwoch den 7. Juni, abends halb 9 Uhr im Saale zum „**Grünen Hof**“

Volks-Versammlung

Tagesordnung:

„Die Verzögerung des Durlacher Bahnhof-Neubaus und ihre Folgen.“

Referenten: **Chr. Korst u. Emil Sieckhorn, Landtagsabg.**

Zu dieser Versammlung ist Hebermann, insbesondere aber die Wähler freundlichst eingeladen. 2182

Der Vorstand.

Grosse Bad. Geld-Lotterie

Invaliden-Ziehung sicher 8. Juli 1905

2928 Geldgewinne ohne Abzug 44,000

1. Hauptgewinn Mk. 20,000 = 20,000

2. Hauptgewinn Mk. 5000 = Mk. 5000

2926 Gew. Mk. 19,000 = 19,000

Losé à 1 M., 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 80 Pf. extra, empfiehlt

J. Stürmer, Generaldeb., Strassburg i. E., Langestr. 107.
in Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, C. Wieder, L. Michel, E. Dahlmann, Chr. Frank, J. Heppes, Fr. Haselwander, Ed. Fänge.

Pforzheim.

Sämtl. politisch u. gewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden auf Dienstag den 6. Juni, abends halb 9 Uhr zu einer äußerst wichtigen

Besprechung

ins „**Zivoli**“ eingeladen. 2171 Das Komitee.

Der Hauptgewinn,

den die Hausfrauen bei Verwendung von Gebbad's Rheims-Borax-Seifenpulver erzielen, ist der, daß sie an Material sparen, die Stoffe schonen und wunderschöne weiße Wäsche erhalten. Was wird heute den Hausfrauen nicht alles zum Waschen angepriesen und doch sind es so wenige Mittel, die ihren Zweck voll und ganz erfüllen können. Gute Waschmittel sind für die gewöhnliche Besorgung der Wäsche ganz unerlässlich, und doch gibt es so viele Hausfrauen, die in der Wahl der Waschmittel in der Regel sehr leichtfertig sind. Nicht damit ist es genug, daß man beim Waschen etwas verwendet, was den Schmutz wegholt, auch darauf muß in erster Linie gesehen werden, daß die Stoffe keinen Schaden nehmen und die Wäsche wirklich eine blendende „Weisse“ erhält. Fordern Sie in den Geschäften eindringlich Rheims-Borax und Sie werden bei Verwendung dieses Seifenpulvers Wirkungen erzielen, die Sie nicht nur befriedigen, sondern sogar überraschen werden. 2150

Zwicker

auf getrocknete Arbeit sofort gesucht. 2167

Bührer & Klumpp, Schuhfabrik,
Karlsruhe i. B., Jegenfeldstraße 11.

Wagnerei

in nächster Nähe Karlsruhe ist mit großem Holzvorrat und Werkzeug billig zu verkaufen. 2148

Offerten unter August Nicker, Wagnerei, Rintheim. 2148

Eine tüchtige

Monatsfrau

(evang.) sofort gesucht. 2168

Frau Piarrer Schwarz, Rappurterstraße 29 a, III.

Friseurgeschäft

geeignet für einen jungen Anfänger in günstiger Lage billig zu verkaufen. 2166

Offerten unter D. R. 2 postlagernd Karlsruhe-Mühlburg.

Gangbare Arbeiterwirtschaft

in badischer Hauptstadt an tüchtige kautionsfähige Betriebsleute zu verkaufen. Näheres unter Retourmarke durch das „Badische Zentral-Bureau“ für Wirtschaftsverkäufe und Beschäftigungen von Schmidt u. Coss, Regiments-Agentur Freiburg i. Br., Mühlstraße 19, Telefon 594.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Cheaufgebote:

23. Mai: Friedrich Köffel von Durlach, Metzger alda, mit Friedrich Lehmann von Stuttgart. Ludwig Wolf von hier, Schlichter hier, mit Katharina Pfirrmann von Bietigheim. Karl Seemann von Donauwörth, Bahnarbeiter hier, mit Rosalia Schöb von Sankt. Emil Heberle von Reppelshafen, Friseur hier, mit Elisabeth Kindlin von hier. Karl Holweg von hier, Tapezier hier, mit Anna Hof von hier. Josef Metzger von Bietigheim, Papstweiche hier, mit Anna Langhe von Eppingen. Franz Gerstenhauer von Obermühl. Scheinmeister hier, mit Carolina Kempf von Bietigheim. Karl Gengenpflug von hier, Malermeister hier, mit Frieda Naag von hier.

Farbige TISCHDECKEN C. F. Kopf

Waldstr. 26 Telefon 916.